

# "Es braucht uns je länger je mehr"

Autor(en): **Trepp, Christian / Weilenmann, Sandra / Tahiri, Lorik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923823>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Es braucht uns je länger je mehr»

Inmitten der Veränderungen im Gehörlosenwesen konnte sich das Pädagogische Zentrum in Münchenbuchsee in den vergangenen Jahren eine starke Position erarbeiten. Heute gilt es als Kompetenzzentrum. Neben der Schule umfasst das Angebot mehrere Spezialitäten, vom eigenen psychologischen Dienst über ein Gebärdensprachprojekt bis hin zur Theaterpädagogik.

Das Gebäude-Ensemble des Pädagogischen Zentrums in Münchenbuchsee macht zwar einen märchenhaften mittelalterlichen Eindruck. Doch Dornröschen würde hier keinen Schlaf finden. Zu viel läuft inner- und ausserhalb der imposanten Mauern: Feste und Freiluftspektakel, Projekte und der Bau neuer Gebäude.

«Als ich vor 10 Jahren hier anfang, übernahm ich eine Sprachheilschule», erzählt Christian Trepp, Gesamtleiter des Pädagogischen Zentrums für Hören und Sprache Münchenbuchsee (HSM). «Inzwischen haben wir uns zu einem Kompetenzzentrum entwickelt.» Laut Trepp kommt die breite Akzeptanz im Kanton unter anderem daher, dass die Institution den bildungspolitischen Entwicklungen immer einen Schritt voraus war und so anstehende Veränderungen früh umsetzen konnte. Entsprechend ist ihr Angebot heute breit (siehe Kasten). Der Gesamtleiter will sich aber nicht auf bisherigen Lorbeeren ausruhen: «Wir müssen noch einige Arbeit leisten, um uns den Titel als «Kompetenzzentrum» wirklich zu verdienen.»

## Ziel: Die Kunden «loswerden»

Fünf Schwerpunkte verfolgt die HSM-Strategie. Der wichtigste Schwerpunkt und somit Hauptziel des Zentrums ist es, seine Kundinnen und Kunden «loszuwerden»: Die Kinder, die hier die Schule besuchen – entweder in der Hörbeeinträchtigten- oder Sprachheilabteilung –, sollen möglichst bald dazu befähigt werden, in die Integration zu wechseln. Also eine Regelschule an ihrem Wohnort zu besuchen. Und so verlassen pro Jahr ein Viertel bis ein Drittel der Kinder die Institution wieder.

Integration gelingt umso leichter, je früher die Fördermassnahmen ergriffen werden. Doch manchmal setzt die Hilfe auch zu spät ein: «Es ist leider immer noch so, dass besorgte Eltern

von Kinderärzten zu lange vertröstet werden und eine Zuweisung zu einer logopädischen Fachperson, die die sprachlichen Leistungen der Kinder abklärt und therapiert, meist sehr spät oder gar nicht erfolgt», beobachtet die Logopädin Sandra Weilenmann. Kinder aus beiden Abteilungen besuchen sie für je zwei bis drei Einzellektionen pro Woche. Dabei sieht die Logopädin beides: Kinder, die früh logopädisch erfasst wurden und somit adäquat gefördert werden können. «Diese Kinder dürfen wir oft nach drei bis vier Jahren wieder an die Regelschule ziehen lassen.» Sie arbeitet aber auch mit «Quereinsteigern», das heisst Kindern und Jugendlichen, welche sich jahrelang durch den

*Fortsetzung auf Seite 20*

## Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache Münchenbuchsee (HSM)

Das HSM wurde 1822 als Taubstummenanstalt für Knaben gegründet. Seit 1890 heimisch an seinem heutigen Standort, besteht das Zentrum inzwischen aus einer Sonderschule mit einer Hörbeeinträchtigtenabteilung (1.–6. Klasse, 30 Kinder) und einer Sprachheilabteilung (1.–9. Klasse, 120) sowie drei extern geführten Sprachheil-Klassen für 4- bis 8-Jährige. Die Schule orientiert sich am kantonalen Regelschullehrplan. Ein psychologischer Dienst bietet Abklärung, Beratung und Therapie. Der 1960 gegründete Audiopädagogische Dienst betreut 460 Kinder und Jugendliche in der Integration. Neben Mittagstisch und Tagesschule existiert auch ein Wocheninternat für 30 Kinder und Jugendliche. Für die insgesamt rund 650 Kinder arbeiten 160 Leute (110 Vollzeitstellen). Die Sonderschule untersteht der Gesundheitsdirektion, soll aber demnächst zur Bildungsdirektion wechseln.



# Impressionen aus dem HSM

Grosser Spass und hohe Sprünge: Unterricht beim Theaterpädagogen Christian Dauwalder.



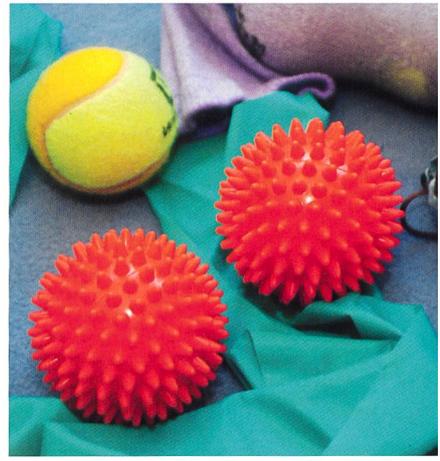
Grosszügig und grün: Das Pädagogische Zentrum ist auf einem ehemaligen Klosterareal beheimatet.



Auch ein Swimmingpool befindet sich auf dem weitläufigen Grundstück des Zentrums.



Auf dem Pausenplatz.



Arbeitsgeräte in der Logopädie.



Auch Ziegen gehören zum Alltag.

normalen Schulbetrieb durchgemogelt haben – und irgendwann, als die schulischen Anforderungen und der damit verbundene sozio-emotionale Leidensdruck zu gross wurden, ans HSM wechselten. Diese Schüler und Schülerinnen brauchen oftmals viel Zeit, um ihre Selbstwirksamkeit zu entwickeln und die Freude am Lernen zurück zu gewinnen.

### **Frühe Förderung statt schwieriger Schicksale**

Der zweite Schwerpunkt des Zentrums soll solche Schicksale frühzeitig abfangen: Mit früher Förderung werden kleine betroffene Kinder auf die Integration vorbereitet. Im «Ohrewürmli» des Audiopädagogischen Dienstes zum Beispiel erhalten Kinder bereits ab zwei Jahren Gruppenförderunterricht. Und Eltern, die über die sprachliche Entwicklung ihres Kindes beunruhigt sind, können sich im Rahmen eines Eltern-Kind-Kurses informieren und werden gegebenenfalls mit dem Kind zu einer weiteren Abklärung weitergeleitet. Das Zentrum hat zudem vor einigen Jahren in Spiez und Uetendorf insgesamt drei Sprachheilbasisstufenklassen ins Leben gerufen. Kinder zwischen vier und acht Jahren werden dort gemeinsam gefördert. Durch den Neubau eines Basisstufenzentrums in Spiez soll Platz für eine weitere Basisstufenklasse entstehen. «All diese Angebote zielen darauf ab, dass die Kinder im Kindergarten- und Schulalter gar nicht erst ans HSM kommen müssen», sagt Christian Trepp. Für Kinder, welche die Schule des HSM besuchen, soll – das ist der dritte Schwerpunkt – die bereichsübergreifende heilpädagogische Förderplanung weiter entwickelt werden. In dieses Instrument werden zwecks Qualitätssicherung alle Lehrer, Therapeutinnen und Sozialpädagogen einbezogen, die mit den Kindern arbeiten. Viertens sollen die Jugendlichen am HSM mittels Berufswahlunterricht bei der Weichenstellung für ihre Zukunft unterstützt werden. Und schliesslich will Christian Trepp an seiner Institution vermehrt Weiterbildungen für externe Lehrpersonen, aber auch für Studentinnen und Studenten sowie für Eltern anbieten.

### **Gebärdensprachprojekt mit Vorbildcharakter**

Auch neben diesen Schwerpunkten und Zielen hat das HSM einiges zu bieten. Besonders sind nicht nur der Swimmingpool und die Tiere auf den grosszügigen Wiesen hinter dem Klosterareal. Sondern auch der eigene psychologische Dienst, der eine Abklärungsstelle für Sprach- und Hörbeeinträchtigungen umfasst. Auch die Theaterpädagogik stellt eine wichtige Bereicherung dar. Und natürlich hat auch das Projekt «Deutschschweizer Gebärdensprache am HSM» aufhor-

chen lassen. Die Gebärdensprache hat zwar bereits ihren Platz im Stundenplan, ist jedoch nicht im Lehrplan verankert. Das soll nun geschehen, mit wissenschaftlicher Begleitung. «Wir wollen Kinder in Laut- und Gebärdensprache fördern, damit sie sich je nach Situation in der einen oder anderen Sprache ausdrücken und verständigen können», erklärt Christian Trepp.

### **Alle ziehen am gleichen Strick**

Während an anderen Orten Hörbeeinträchtigtenabteilungen geschlossen werden (jüngstes Beispiel: Hohenrain in Luzern), hat das HSM keine existenziellen Probleme. Auf Schwierigkeiten angesprochen, sagt der Gesamtleiter: «Ich würde eher von Herausforderungen reden.» Als grösste momentane Herausforderung nennt er die Ablösung aus der kantonalen IT-Infrastruktur und die Realisierung von Bauprojekten. Logopädin Sandra Weilenmann listet zwar ein paar Dinge auf, die sie gerne anders hätte, zum Beispiel eine Kita und ein genügend grosses Lehrerzimmer mit einer modernen Infrastruktur. Dennoch, auch sie zeichnet ein positives Bild ihrer Institution: «Die Schule entwickelt sich, als Mitarbeiterin kann ich mich dabei einbringen. Ich geniesse in der Arbeitsgestaltung grosse Freiheit und schätze die Interdisziplinarität und den fachlichen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Schön hier ist, dass alle die Entwicklung des Kindes im Fokus haben und darum besorgt sind, am gleichen Strick zu ziehen.»

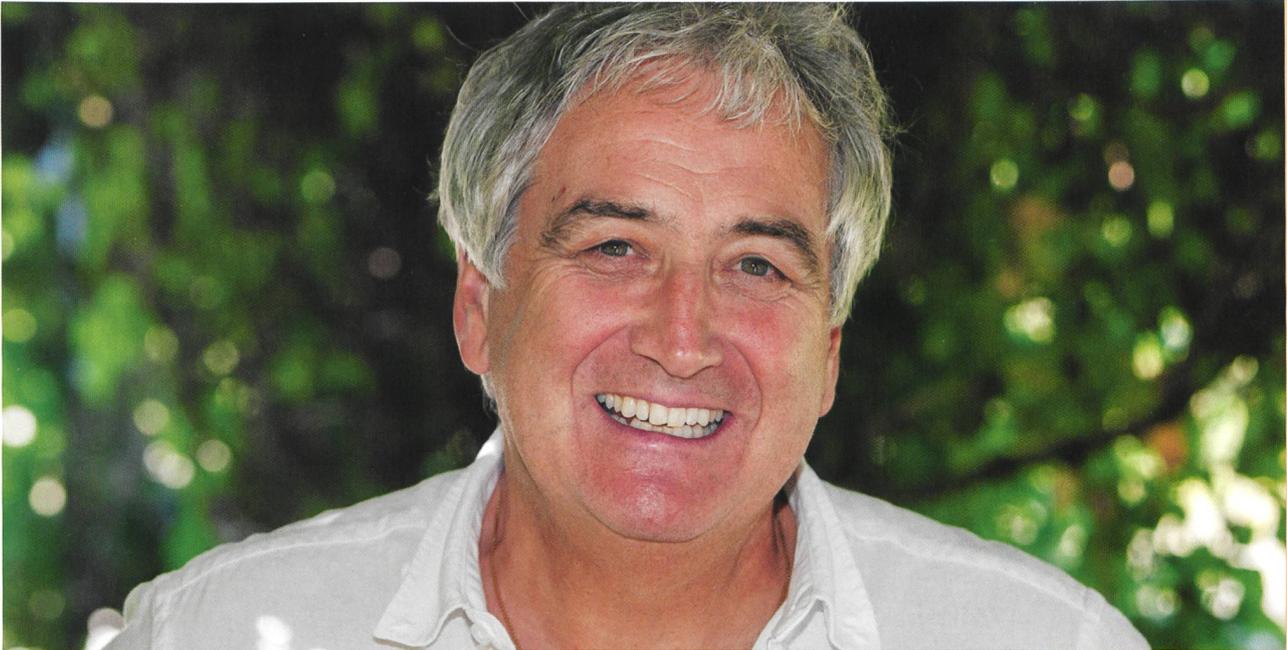
### **Neue Stärke nach Phase der Hinterfragung**

Ein weiterer positiver Punkt: Wenn Christian Trepp auf die vergangenen zehn Jahre zurückblickt, kann er von keinem ernsthaften Misserfolg berichten. Kritische Reflexion hingegen war ein Thema: «Die Integration aufgrund des Behindertengleichstellungsgesetzes 2004 und der neue Finanzausgleich 2007 bedingten eine Neupositionierung. Wir haben uns damals stark hinterfragt, ob es uns denn überhaupt noch brauche.» Doch heute, insbesondere wegen der präventiven Frühförderung und des grossen Bedarfs an Sprachheilpädagogik, aber zunehmend auch wegen Kindern mit Autismusspektrumsstörungen, wird klar: «Es braucht uns je länger je mehr.»

Und die Zukunft? Mit seinen 62 Jahren ist es Christian Trepp wichtig, das Erreichte zu konsolidieren. Er will seinem Nachfolger dereinst keine Baustelle hinterlassen. Wobei: Eine Baustelle sollte bei der Übergabe kein Problem mehr sein. Nämlich die neue Turnhalle, die in den nächsten Jahren realisiert werden soll... (fm)

## «Täglich eine neue Gebärde»

Fotos: Dieter Spörrli



**Sonos: Christian, welches ist dein Arbeitsmotto?**  
**Christian Trepp:** Ich bin Dienstleister am Kind.

**Gibt es ein Arbeitsritual, das du besonders magst?**

Am Morgen bin ich meist als Erster da, etwa um 6.45 Uhr. Ich genieße es, mich auf den Tag einzustimmen, solange alles noch ruhig ist: einen Kaffee holen, den PC anschalten und schauen, was der Tag alles bringen könnte. Zudem hat eine Mitarbeiterin im technischen Dienst den «Auftrag», mir täglich eine Gebärde beizubringen. Allerdings vergesse ich in den Ferien viel, danach müssen wir oft wieder neu anfangen.

**Welches ist dein Lieblingsort auf dem Schulareal?**

Wenn ich am Pult in meinem Büro nicht mehr weiterkomme, gehe ich am liebsten in den Klostergarten. Der Blick ins Gelände hat etwas Meditatives und bringt mich oft auf neue Ideen.

**In welchem Bereich ist deine Institution eine Weltmeisterin?**

Uns gelingt es immer wieder, uns den ständigen Herausforderungen und Veränderungen in der Bildungslandschaft proaktiv und gestaltend zu stellen.

**Wie schaffst du es, all deine Aufgaben als Gesamtleiter unter einen Hut zu bringen?**

Ich schaffe das, weil mir diese Arbeit einfach Spass macht. Ich finde es spannend, das

lebende System einer Schule mitzuentwickeln. So, dass es sich den Anforderungen der Umwelt optimal anpassen kann und dadurch seine Berechtigung in der bernischen Bildungslandschaft behält.

**Welches Erlebnis hat dich in letzter Zeit beeindruckt?**

Kürzlich ging ich neben einer neuen Oberstufenschülerin über den Pausenplatz. Sie sagte: «Sie haben eine coole Schule.» Was will ich denn noch mehr?!

### Zur Person

**Christian Trepp** (62, hörend), ist seit 2007 Gesamtleiter des HSM. In Graubünden aufgewachsen, liess er sich zuerst zum Primar-Lehrer ausbilden, studierte dann schulische Heilpädagogik, später Erziehungswissenschaften. Während 14 Jahren war er als Psychologie- und Pädagogiklehrer an einem Lehrerseminar und als Dozent in der Lehrerbildung tätig. Er erwarb sich dabei breite Kenntnisse über das Berner Schulwesen. Ab 2000 leitete er eine Privatschule und bildete sich 2003 bis 2005 in Nonprofitmanagement weiter. Christian Trepp ist im Sonos-Vorstand, seit September dieses Jahres ist er Sonos-Vizepräsident. Christian Trepp ist verheiratet und Vater von fünf Kindern im Alter von 21 bis 31. Er lebt in Hünibach am Thunersee.

Christian Trepp: «Ich finde es spannend, das lebende System einer Schule mitzuentwickeln.»

## «Behandlung von Kopf bis Fuss»



Sandra Weilenmann:  
«Ich freue mich über die Bestrebungen, der Gebärdensprache im schulischen Alltag ein grösseres Gewicht zu geben.»

**Sonos: Frau Weilenmann, Sie sind Logopädin und Craniosacral-Therapeutin. Was genau machen die Kinder bei Ihnen?**

**Sandra Weilenmann:** Die Arbeit hier ist nicht nur auf den Mund (Lautsprache), die Hände (Deutschschweizer Gebärdensprache) oder Lernprozesse auf der Ebene des Hirns beschränkt – sie umfasst vielmehr eine funktionsorientierte Analyse und Behandlung von Kopf bis Fuss und trägt somit den ganzkörperlichen Zusammenhängen Rechnung. Sprach-, Sprech- und Stimmentwicklung sowie das Lernen allgemein sind eng damit gekoppelt, wie gut ein Kind den Raum und sich selbst wahrnimmt, wie es sich bewegt und atmet. Die Kinder machen hier deshalb viele sensomotorische Übungen, um beispielsweise neue Bewegungsmuster zu erlernen.

**Was an Ihrer Arbeit macht Ihnen besonders Freude?**

Die tolle, grüne Lage unserer Schule mit den vielen Bewegungsmöglichkeiten, die Bestrebungen, der Gebärdensprache im schulischen Alltag ein grösseres Gewicht zu geben sowie unsere Events, vom HSM-Grandprix über Ski- und Sommerlager bis hin zu den Projektwochen.

**Welches ist die grösste Herausforderung?**

Die Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern. Der Umgang mit Aggressionen und vermeidendem Verhalten, immerzu gefordert sein, Grenzen zu setzen und dafür zu sorgen, dass Regeln befolgt werden, sind manchmal sehr kräftezeh-

rend. Die eigentlichen Lernziele müssen dann zeitweilig hinten an gestellt werden, so dass sich Fortschritte nur langsam einstellen, was ab und an sehr frustrierend sein kann.

**Und dann?**

Dann gilt es zu verstehen, was hinter dem kindlichen Verhalten steckt und dafür zu sorgen, dass sich das Kind angenommen fühlt und sich selbstwirksam erleben kann – vielen Kindern fehlt leider diese Erfahrung.

**Wofür schätzen die Kinder Sie besonders?**

Dafür, dass ich wohl etwas streng bin. Und auch, dass sie mich nicht nur als Logopädin kennen, sondern mich in Lagern auch von einer anderen Seite erleben.

### Zur Person

**Sandra Weilenmann** (40, hörend) arbeitet im 80-Prozent-Pensum als bewegungstherapeutisch ausgerichtete dipl. Logopädin am HSM. Dem psychologischen Dienst angehörend, arbeitet sie nicht nur mit Kindern, sondern berät auch Eltern und Externe. Nach ihrem Studium in Fribourg arbeitete sie am Zentrum für Gehör und Sprache in Zürich (ZGSZ), bevor sie vor zehn Jahren ans HSM kam. Sie verfügt über einen Diplomabschluss in Craniosacraler Therapie und einen Masterabschluss in Cranio Facial Kinetic Science (MCFKSc).

## «Ich mag, dass es hier Esel, Ziegen und Alpakas hat»



**Sonos: Lorik, hast du einen langen Schulweg?**

**Lorik Tahiri:** Ich werde mit dem Taxi ans HSM gebracht. Das geht schnell, etwa 30 Minuten. Wenn ich älter bin, werde ich lernen, den Schulweg allein zu machen, mit dem Zug.

**Wie sieht deine Schulwoche aus?**

Ich besuche den Mittagstisch, esse also über Mittag hier. Ausser am Mittwoch, da kann ich schon am Mittag nach Hause.

**Welches ist dein Lieblingsfach?**

Ich habe am liebsten Mathematik, Gebärdensprache, Tanz und Theater.

**Was magst du weniger?**

Lesen. Und das Ausschneiden von Bildern mit der Schere mag ich auch nicht.

**Was findest du schwierig?**

Ich kann bis 100 rechnen. Aber bis zu einer Million geht noch nicht.

**Was magst du am Zentrum besonders?**

Dass es hier Esel, Ziegen und Alpakas hat. Und ein Schwimmbad.

**Du gehst zweimal pro Woche bei Sandra Weilenmann in die Logopädie. Was machst du dort?**

Wir arbeiten und spielen. Es gibt zum Beispiel eine Scheibe mit den Buchstaben des Alphabets darunter. Man dreht die Scheibe, am

Schluss bleibt sie bei einem Buchstaben stehen und dann sage ich ein Wort, das mit diesem Buchstaben anfängt. Zum Beispiel «Vogel» beim Buchstaben V.

**Was gefällt dir in der Logopädie am besten?**

Das Spielen. Besonders das Spiel «Bellz!». Es besteht aus verschiedenfarbigen Metallkugeln, und man muss versuchen, mit einem Magnetstift nur die Kugeln einer Farbe anzuziehen, ohne dass jene in anderen Farben auch mitkommen. Kürzlich haben wir auch Stängelglace gezeichnet und echtes Fruchtglace mit Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren gemacht.

**Was machst du in deiner Freizeit?**

Zu Hause mache ich Hausaufgaben, spiele Lego und Fussball und schlafe viel. An den Wochenenden mache ich Sport oder gehe in den Wald.

Lorik Tahiri: «Wenn ich älter bin, werde ich lernen, den Schulweg allein zu machen.»

**Zur Person**

**Lorik Tahiri** (9, Hörgerät rechts, CI links) hat im Alter von fünf bis neun Jahren die Basisstufe der Hörbeeinträchtigtenabteilung des HSM besucht. Seit Sommer 2016 besucht er den bilingualen Unterricht der Primarstufe derselben Abteilung.